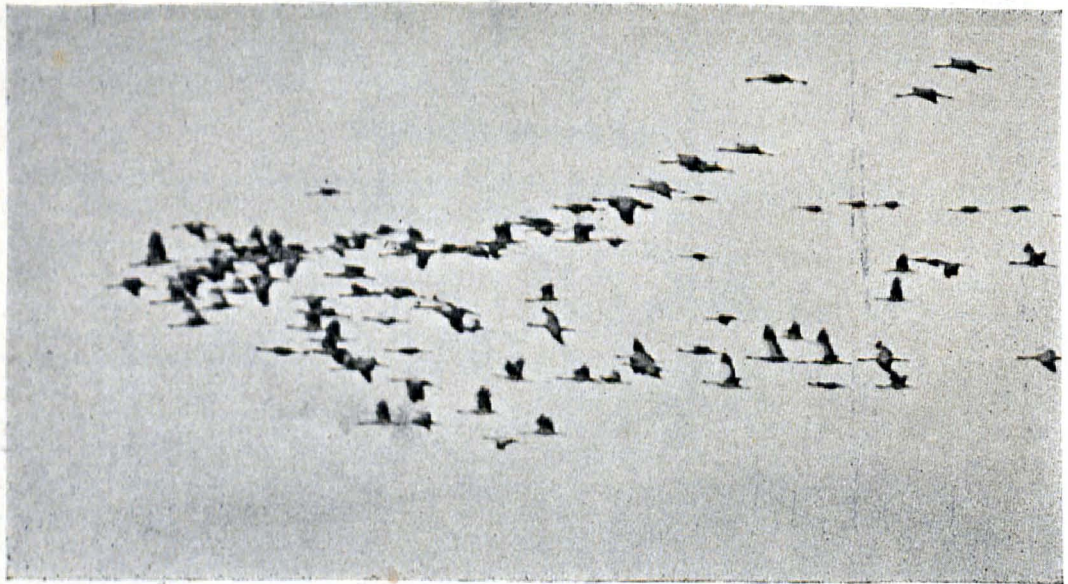


Fliegender Kranich.



Kranichzug.

(Aus „Bengt-Berg, Mit den Zugvögeln nach Afrika“).



Kranich am Nest.

(Aus „Bengt-Berg, Mit den Zugvögeln nach Afrika“).

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogel- und Naturschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux et de la nature.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

### Mit den Zugvögeln nach Afrika.

Mit zwei Tafeln (Kranich).

So betitelt der schwedische Ornithologe BENGT BERG sein prächtiges Buch, das im Verlag DIETRICH REIMER/ERNST VOHSEN (Berlin 1924), erschienen ist.<sup>1)</sup> Schöneres als die 130 Abbildungen, welche das Werk zieren, gibt es in dieser Beziehung nicht.

Dazu noch der Text! Ob der Forscher von den lappländischen Tundren oder der tropischen Wildnis am Weissen Nil berichtet, so lässt er immer die sicher nicht geringen Strapazen, seine Person in den Hintergrund treten. Ihm ist die Sache, die Liebe zur Natur, ihrer Kreatur alles. Dass man da im Norden im Sumpf ganz versinkt, in Afrika auf einer Schlammbank schmort, das ist ohne weiteres selbstverständlich. Das wird nur so nebenbei erwähnt, der Vollständigkeit halber. Ich meine, hier liegt ein Hauptwert dieses Buches, das nicht nur mit Tinte, sondern einnmal wirklich mit Liebe geschrieben wurde.

Die erste schwedische Ausgabe ist „Mit den Kranichen nach Afrika“ betitelt und wirklich bildet der Kranich, der Vogel, der den Verfasser schon als Knabe anzog und ihn veranlasste, ihm zu folgen soweit seine Beine dies erlaubten, der „rote Faden“, der durch die Schilderungen sich hinzieht.

Wir verdanken dem Verlag drei Abbildungen aus dem Buch und wir haben mit Absicht nur den Kranich ausgewählt. Unser im Norden brütender *Megalornis grus grus* (L.) durchzieht in seltenen Fällen unser Land (diese nehmen also nicht den Weg, den BENGT BERG für seine schwedischen annimmt).<sup>2)</sup> Früher dürfte der Vogel häufiger gewesen sein bei uns. Jedenfalls war er stets auffallend. So hat ja noch das freiburgische Greyerzland (La Gruyère)

<sup>1)</sup> Besprechung der schwedischen Ausgabe S. 176 des XX. Jahrg. des O. B. Preis des deutschen Buches geb. Fr. 11.70.

<sup>2)</sup> Z. B. Durchzug von vier Stück am 14. Oktober 1923 in Mies (Waadt). Siehe O. B., XXI. Jahrg., S. 45. Dann auch FATIO, Faune des Vertébrés de la Suisse, pag. 1144 u. f.

seinen Namen von dem Vogel und führt ihn im Wappen, sowie auch das benachbarte bernische Saanenland.

Der dem Buch gleichnamiger Film ist schon vielerorts in der Schweiz gezeigt worden (er erlebte am 12. Juni 1923 in Bern seine schweizer. Erstaufführung). Das Buch mit seinem prächtigen Inhalt, sowohl in textlicher wie illustrativer Beziehung, darf einfach nicht in der Bibliothek eines Naturfreundes (von den Ornithologen gar nicht zu sprechen), fehlen.

Die beiden Tafeln geben einen Begriff von der Schönheit der Naturaufnahmen. Welche Arbeit in der Aufnahme der wunderbaren Bilder des Buches liegt, muss man selbst beurteilen. BENGT BERG ist ein bescheidener Forscher und sagt das nicht. Im übrigen aber sehe sich ein jeder das Buch selbst an.

*Alb. Hess.*

## Ueber Kannibalismus und Anderes bei Raubvögeln.

Von Präp. *Ernst H. Zollikofer*, St. Gallen.

Anlässlich der Gründung des „Deutschen Falkenordens“ und dem Wiederaufleben der Beizjagd sind in den letzten Jahren verschiedene Abhandlungen u. a. über das Verhalten von Habicht und Wanderfalk im gefangenen Zustande erschienen, die zum Teil derart mit meinen langjährigen Erfahrungen im Widerspruch stehen, dass es wohl der Mühe wert erscheint, darüber etwas hören zu lassen. Z. B. in Nr. 5, Bd. 81 der „Deutschen Jägerzeitung“ berichtet „E.“ (wohl Dr. ENGELMANN, Gera), dass sein vorjähriges Habichtweibchen ein starkes diesjähriges Wanderfalkweibchen, anscheinend ohne nennenswerten Kampf, geschlagen habe, und in Nr. 25, Bd. 82 erzählt derselbe Autor von weitem Schandtaten seines *Palumbarius* ♀ „Asta“; ferner „auch seinesgleichen schlägt der Habicht in der Gefangenschaft immer“. Dann in Nr. 26: „Derselbe ist fast ausnahmslos ein rücksichtsloser Verwandtenmörder; selbst Gatten, ferner Eltern und Kinder darf man nicht beisammen halten; zuletzt bleibt meist nur einer übrig“. Weiter ist im Flugblatt des deutschen Falkenordens (Bd. 80, Nr. 30 der „D. J. Z.“) zu lesen: „Noch sei bemerkt, dass man Habichte stets allein halten muss, sie schlagen sonst einander bald sicher. Auch Wanderfalken lassen sich auf die Dauer nicht ohne Gefahr bei einander halten; meist bleibt auch von Geschwistern nur eines übrig“<sup>1)</sup>. Endlich möge von verschiedenen ähnlichen Feststellungen, welche mir im Laufe der Zeit unter die Augen gekommen sind, noch eine Episode Erwähnung finden, die Graf SCHMISING im 28. Jahrg., Nr. 21 von „Wild und Hund“ beschreibt, wonach von drei Habichten, von denen sich zwei von der Fessel losmachen konnten, zuerst der eine junge einen alten angefallen, dann der andere junge denselben tödlich verletzt habe und schliesslich der eine junge den andern ebenso.

<sup>1)</sup> Dies soll sich, wie mir erst kürzlich der Direktor versicherte, auch im Basler Zool. Garten bestätigt haben, wo sich von einer Viererbrut drei gegenseitig aufrieben.